

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 45 (1919)  
**Heft:** 29

**Artikel:** Der verbotene "Wilhelm Tell"  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-452601>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der verbotene „Wilhelm Tell“

In Aluffig die Tschechen  
Taten sich erfrechen,  
Zu verbieten den „Tell“,  
Wegen einer Rüttischnour-Stell.  
Sie schien — 's ist erklärllich! —  
Ganz heillos gefährlich  
Bei so viel Explosion  
Und Konfusion!  
Zu Weimar herr Schiller  
Lachte sich einen Triller:  
Nun ich glücklich verboten,  
Wer' ich wieder aufstehn von den Toten!

## Das neue Gesetzbuch

Dem Michl von Hintermoching ist was Komisches passiert. Wie er so da steht und grinst, weil ihm der Gerichtsvollzieher — aber nein, hübsch der Reihe nach.

Der Michl ist reich gewesen, so reich, daß es für seine Nachbarn einfach nicht mehr auszuhalten war. Sie haben ihm das Haus über dem Kopf angezündet. Da hat er sich gewehrt. Da haben sie ihn, zehn gegen einen, niedergehauen. Darauf ausgepönt bis auf die Haut. Worauf sich auch die Wölfe ringsum nicht lumpen lassen wollten. Haare gelassen, Sehen Fleisches verloren, als Schuldenbäuerlein stand er vor Gericht. Seine ehemaligen Freunde waren samt und sonders Gläubiger. Sie bestanden auf ihrem Schein — und da kam ihm in seinem Jammer das Grinsen an. Wo der Bauer nichts hat, denkt er —

Aber der Herr Staatsanwalt Ententerich ließ sich nicht aus der Saffung bringen, er wollte ihm schon wieder seines Nichts durchbohrendes Gefühl beibringen. Holte das neue Gesetzbuch, schlug Seite 100 auf und las:

„§ 232. Die Regierungen erkennen zwar an, daß die Hilfsmittel Deutschlands, unter Berücksichtigung ihrer dauernden, sich aus den übrigen Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages ergebenden Verminderung, nicht ausreichend sind, um die volle Wiedergutmachung aller Verluste und Schäden zu gewährleisten.“

Na also, freut sich der Michl und atmet auf. Der Staatsanwalt wirft ihm aber nur einen diplomatischen Blick über die Brillengläser zu und liest weiter:

„§ 232.1. Trotzdem verlangen die Regierungen, und Deutschland verpflichtet sich dazu, alles wieder gutzumachen, alle Verluste und Schäden zu gewährleisten — verstehten Sie, Angeklagter: trotzdem!“

Der Michl zuckt die Achseln: „Wo der Bauer nichts hat, Herr Staatsanwalt, hat auch der Kaiser das Recht verloren —“

Da ist er aber schön angekommen. Der Herr Ententerich sah sich auf sein hohes Trotzdem und ritt den Michl damit glatt über den Haufen. Was gehe das hohe Gericht der Kaiser an, es habe sich an das Gesetzbuch zu halten, da siehe es schwarz auf weiß, trotzdem, trotzdem —

Weibel, ich habe meine Pflicht getan, tun Sie die Ihrige!

Die Beifahrer und Richter hatten, als Neutrals, nichts zu sagen, und so kam es, daß dem Michl das Grinsen verging, weil man ihm, übrigens mit allem Komfort der Neuzeit, das Sell über die Ohren zog. Auf daß dem Triumph des Rechts und der Gerechtigkeit Genüge geschehe. Über den etwas schadhaften Zalg sind sich dann die glücklichen Beifahrer noch in die Haare geraten. Aber das gehört nicht mehr dazu.

Hingegen soll es noch immer Leute geben, die der Meinung sind, so ein heiliges Ding, wie das neue Perversieller Gesetzbuch, gehöre nicht in ein Zeitblatt.

Sips

## Daheim

„Warum ging Wilson sofort nach seiner Unkunft in das Weiße Haus?“

„Na, um sich weiß zu waschen!“

Denis

## Nivellement

Es isch e-n-eige gspäßigi Bit  
Bimeicher hützutag,  
Mer weiß gar nid wora-n-es lit,  
Wie mer au grüble mag.

Es git kei Standesunterscheid  
Meh uf der liebe Wält,  
Mer kämmt si nümme-n-us, bim Eid,  
's isch alles köpfig gitstellt.

Srüener hät jede suber kännt  
Si Stellig und sin Stand —  
's Gleichsieber hät do nonig brännt  
J-n-eusem Schwiizerland;

Der eint hät mit de Hände gschaßt,  
Der ander mit' em Chops,  
Und zwar mit Lust und ganzer Chraft  
Und ohni Eist im Chropf;

Und je nach Umsländ, her wie hi  
Und hi wie her — per se —  
Jich dazumal au' d' Bioldig git.  
Bald roeniger, bald meh.

En-iedere hä's bigriffe-n-au,  
Dab' s aferwäg sich ghör —  
E Lehreri, e-n-Abwäscherfrau  
Verdient nid 's gleich, uß Ehr:

En Dokter, en Professor gar  
Sött meh ha doch — jo väger —  
Als wie-n-e Gummiboyaschahr  
Oder e-n-Chamiseger.

Doch hützutags isch's nüme so,  
's wott jede glichoi ha,  
Und nach de Sät vom städtische Loh  
Schint's eim, es wott so ga.

Hüt stellt e-n-Abtrittpußer — bum! —  
Sich fasi so hoch, mi Seel,  
Wie d' Lehrer am Gymnasium —  
Wer lachet do nid hell?

Und d' Bögellante z' Züri hät  
Saft glich oil — akkurat —  
— Aid daß i ihres Plähl wett —  
Wie-n-e Regierigsrat!

J frag mi väger längsitz scho  
Und wälz es her und hin:  
Me soll au das no ufe cho,  
Was hät das fü e Sinn!

Und seit mer so-n-e Sozischang:  
Sründ, Sründ, wie bischt du z'rück —  
Das isch jetzt das Nivellemang,  
's ersehnt Menschheitsglück! —

So sägem i: Sründ, lah mi ga,  
Schnorr du, so vil de wott —  
Nei, lueg, da chum i nümme nah,  
Lueg, das verstoh-n-i nit —

Das soll es Glück si — sellervie?  
Zum Tüfel nomol — nei —  
Do säg i lieber: Wält adie,  
Und strecke fröhli d' Bei!

2. S.

## Briefkasten der Redaktion



Muz im Bärnbiet. Wie anno dazumal die Liebe, so „hörtet“ jetzt in unsren gemeingefährlichen Tagen die Anklage gegen „Verbrecher“, die den Krieg ausfressen sollen, „nummer auf“. Der Deutsch-Schweizerische Freidenkerbund hat gar eine Broschüre „Die Verbrechen Gottes“ im gottesfürchtigen Zürich erschienen lassen. Wenn da nur am Ende nicht auch die Anklagen ausbrüttende Allianz dahinter steckt!

§. R. 12 in S. Wenn Sie eine neue Sirma-Marke brauchen, erlassen Sie am besten ein Preis-auscrireben. Vielleicht ereignet es sich, daß bei dieser Gelegenheit ein aufgeweckter Schüler für ein einziges Wort einen Preis erhält, wie es lebhaft anlässlich eines „Kennwort“-Preisausschreibens der Frankfurter Maschinenbau A.-G. der Fall war, wo ein schlesischer Gewerbeschüler für das Wort „Donar“ sich eine Prämie von 1000 Mark holte. Wie viel Zeilen müßten andere Leute „vom Sach“ schinden, um so einen vierstelligen Betrag zu ergattern.

Musikfreund in Z. Ueber Offenbach, den Operettenklassiker, der gleich unserm Gottfried Keller diesen Sommer seinen 100. Geburtstag im Olymp feiern konnte, ist anlässlich seines Gedenktages manches geschrieben worden. Ein schöner menschlicher Zug aber wurde übersehen, nämlich der,

dass der Komponist des „Orpheus in der Unterwelt“, der seinerzeit auch Theaterdirektor war, einmal alle Geher und Korrektoren sämtlicher Pariser Zeitungen zu einer Gratis-Theater-Aufführung eines seiner Werke einladen ließ mit der von echt sozialem Geist eingegabeften Begründung: „Es ist dies die mindeste Entschädigung, welche ich allen diesen Arbeitern bieten kann, die den Bericht über ein Stück drucken, ohne es zu kennen, und die Wunder seiner Ausstattung preisen, ohne sie gesehen zu haben.“ Solche ideal denkende Bühnenleiter würde heute ein Diogenes nicht finden, auch wenn er am hellen Tag eine Laterne anzündete.

An Verschiedene. Für Nachempfundenes oder Abgeschriebenes, das allerdings wenig Hirnenschmalz kostet, haben wir keine Verwendung! Gehet Sie gefälligst anderswo damit hausieren, am besten gleich dort, von wo Sie die Sachen abgeschreift haben.

Vizliputli in Krattigen. Warum sich so „ergessern“ über das, was nun einmal nicht zu ändern ist? Trostet Sie sich mit dem vergessenen Poeten Seume, der einmal meinte: „Wenn man sich über die schurkische Narrheit oder närrische Schurkerei der Zeit (nicht Eid) genossen ärger, darf man nur in die Geschichte blicken, um sich leidlich zu trösten, denn diese ist die Schande des Menschen Geschlechts.“

Nörgelfeld in S. Was der Nebelspalter, hierauf erwähnern kann? Nichts leichter als das: Kaufen Sie Doslojenskis Roman, besitzt „Der Idiot“, und beschauen Sie sich solang im Spiegel, bis Sie genug haben.

K. S. in M. Sie schreiben uns: „Da im Briefkasten der Tageszeitungen manchmal ein empfehlenswertes Haarouchmittel angegeben wird, möchte ich Sie als langjähriger Abonnenten bitten —“ Wir bitten Sie inständig, trotz Ihres langjährigen Abonnements, uns nicht mit solchen haarigen Bitten zu kommen. Vielleicht probieren Sie es einmal, wenn Sie durchaus einen Rat haben wollen, mit — Kalksalpeter, der ein „ausgezeichneter Kopfsänger“ sein soll. Über Garantie übernehmen wir keine.

Durstlöscherateverwalter zum „Bären“ in H. Danken Sie dem Himmel, daß Sie jetzt nicht in Ungarn wohnen müssen, sonst könnten Sie im Handekrum durch das dort bestehende hyperdemokratische Zinti-Alkoholgefecht wegen Alkohol entweder — ganz nach Wunsch — zu zwei Jahren Sachthaus oder 50.000 Kronen Buße verdonnert werden.

Theaterliebhaber in Genf. Sehr Schmelghofer ist längst tot, aber Bruno Wünschmann, „hei, lebet noch und wackelt mit dem Schnoof“, wie der Refrain eines alten Studentenliedes lautet. Auch sein körperlich kleinerer Kollege in Wien, der Komiker Blasel, erfüllt noch fröhlich. Er hat erst kürzlich als 88-jähriger (!) ein geplantes Auftritt als Menelaus in der „Schönen Helena“ wegen Kataarrh abgenommen müssen. Karl Blasel hat diese Rolle übrigens vor mehr als fünfzig Jahren zum ersten Mal auf einer deutschen Bühne dargestellt.

Negerli in St. G. Im Zürcher Tagblatt war neulich die Verlobung eines Herrn mit einem Schäulein „Unbekannt“ angezeigt. Wenn dieser leicht zu Mißverständnissen reizende Name später nur nicht zu Unannehmlichkeiten führt! Auf behördlichen Anmissiuben versteht man zum Beispiel keinen Spaß, auch dann nicht, wenn es blutiger Ernst ist. Und das ehemals fürstliche Landestheater in Sondershausen wird von einem Intendanten geleitet, der gar den verhängnisvollen Namen Geheimrat von Blödau trägt. In manchen Theatern ist dafür anderes „au blöd“. Sicut cuique! Jedem das Seine und Euch samt Gesponsin verehrungsvoollen Gruß!

Redaktion, Druck und Verlag:  
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7  
Telephon Selinau 10.18

## O. Caminada, Zürich

2 Militärstrasse 2

